

Musikstunde

Spanien – Schmelztiegel und Sprungbrett der Musik

Kunterbuntes Mittelalter (5)

Von Jane Höck

Sendung: 02. August 2019
Redaktion: Dr. Bettina Winkler
Produktion: 2019

SWR2 können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de, auf Mobilgeräten in der **SWR2 App**, oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die neue SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App:

abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

SWR2 Musikstunde mit Jane Höck

29. Juli – 02. August 2019

Spanien – Schmelztiegel und Sprungbrett der Musik

„Ida y vuelta – Hin und Rückreise“ (5)

Herzlich Willkommen zur Musikstundenwoche „Spanien – Schmelztiegel und Sprungbrett der Musik“, sagt Jane Höck am Mikrofon. Eine Woche lang haben wir nun Tag für Tag Instrumenten, Stimmen und Melodien gelauscht, die in der kulturellen Vielfalt des mittelalterlichen Spaniens wurzeln und von dort aus in und um die Welt gewandert sind.

Von Spanien in die Welt und wieder zurück. Darum geht es heute bei „Ida y vuelta – Hin und Rückreise“, dem letzten Teil der Musikstundenwoche. Ida y vuelta – hin und rück – bezieht sich eigentlich auf die so genannten Hin- und Rückreise-Lieder, die Cantes de ida y vuelta.

Es sind in der Regel Stücke, die aus dem Flamenco-Repertoire kommen. Sie haben ihren Ursprung in Spanien, landen aber mit den Konquistadoren in der Neuen Welt und verändern sich dort. Über den Kontakt mit der Indianerkultur und der afroamerikanischen Musik der schwarzen Sklaven. Das Spannende daran: Die Spanier nehmen dieses neue Amalgam wieder mit ins Mutterland, wo es fester Bestandteil des Flamenco wird.

Ein ziemlich weltumspannender Bogen, wenn wir uns noch mal vor Augen führen, dass der Flamenco maßgeblich von den Kalé, den spanischen Gitanos beeinflusst ist und deren Kultur wiederum in Nordindien wurzelt. Geht's noch verrückter?

Ja, meint Juan Ramón Lara, ein Spezialist für Barock-musik und Mitglied im renommierten Alte Musik Ensemble Accademia del Piacere. „Lange bevor man in den Flamenco übernommene lateinamerikanische Weisen als Cantes de ida y vuelta bezeichnete, wurden Rhythmen und Melodien aus den Kolonien bereits in den andalusischen Häfen adaptiert. Da sie auch von Hofmusikern erfolgreich imitiert wurden, erreichten sie bald sogar die Tore des Versailler Schlosses“, schreibt der Barockmusikexperte zum Thema „Las idas y las vueltas“. Zusammen mit Flamencomusikern unternimmt die Accademia del Piacere den Versuch, die vor Jahrhunderten niedergeschriebenen Überlieferungen mit neuem Leben zu füllen.

Musik 1

Traditional

„Ay, que me abraso!“ [2:34]

Arcángel

Mariví Blasco

Accademia del Piacere

Fahmi Alqhai

Label: Glossa Music / Note 1 Music. LC: 00690. GCDP33203.

Es sangen der Flamenco-Sänger Arcángel und die Sopranistin Mariví Blasco „Ay, que me abraso“. Begleitet wurden sie von den Musikern der Accademia del Piacere unter Leitung von Fahmi Alqhai.

„Ay, que me abraso“ ist eine Guaracha, eine Tanzliedform, die im 18. Jahrhundert aus spanischen Vorbildern auf Kuba entstanden ist. Sie gehört zu den Hin- und Rückreiseliedern, die zwischen Andalusien und

Südamerika hin und her pendelten und nicht selten mehrfach den Atlantik überquerten.

Zurück in Andalusien wurde aus der Guaracha später die Rumba Gitana. Juan Ramón Lara vom Alte Musik Ensemble Accademia del Piacere beschreibt die Reise der Cantes de ida y vuelta so: „Sie gingen, kehrten wieder und machten sich abermals auf den Weg, sie reisten in einer Bewegung von Fusion und Konfusion vom Golf von Guinea in die Karibik, von dort nach Triana und in die Bucht von Cádiz: eine stetige Verschiebung, ein blubbernder Schmelztiegel, in dem die jácaras, folías, canarios und chaconas als gemeinsames Erbe sowohl der Volks- als auch der Kunstmusik existierten.“ Manche dieser Lieder entwickeln in Europa Hitpotential.

„La Spagna“ etwa, eine Melodielinie, die an den europäischen Höfen in ständig wechselnder Form immer wieder neu aufgelegt wird. Vermutlich ist „La Spagna“ die meist variierte Tonfolge der Renaissance.

Es sind insgesamt 360 Bearbeitungen überliefert. Benannt ist „La Spagna“ nach dem gleichnamigen italienischen Versepos aus dem 14. Jahrhundert, in dem die Ritter um Karl den Großen auf die spanischen Maurenkönige treffen.

Bei den Bällen der Renaissance-Zeit muss „La Spagna“ den adeligen Damen und Herren mächtig in die Füße gefahren sein, eine wilde Melodie, zum gepflegten Abzappeln auf dem höfischen Parkett.

Die Musiker der Accademia del Piacere spielen jetzt zum Tanz auf. Ihre Version von „La Spagna“.

Musik 2

Traditional

„La Spagna“ [2:19]

Arángel

Mariví Blasco

Accademia del Piacere

Fahmi Alqhai

Album: Las idas y las vueltas. Spanish Baroque meets Flamenco.

Label: Glossa Music / Note 1 Music. LC: 00690. GCDP33203.

Nicht nur Musiken reisen über den Atlantik in die Karibik, nach Mittel- und Südamerika und zurück nach Spanien, auch Instrumente.

Eine besondere Reise macht das Cajón durch, diese einfache Holzkiste mit Schalloch, auf der Flamenco-Perkussionisten gemütlich sitzen und gleichzeitig mit Fingern und Handflächen den Rhythmus trommeln. Diese Kiste, die seit Mitte der 70er Jahre fest zum Flamenco-Set dazu gehört, kommt gar nicht aus Spanien. Der original Flamenco Cante, der Gesang wird nämlich ursprünglich rhythmisch nur durch die Palmas, das Klatschen der Hände, und die Tacones, das energische Aufstampfen mit den Absätzen begleitet. Irgendwann kommt die Gitarre dazu, das spanische Instrument schlechthin. Aber das Cajón gehört definitiv nicht dazu, auch wenn viele das glauben. Der Gitarrenvirtuose Paco de Lucia entdeckt das Cajón 1977 während einer Tournee durch Südamerika in Peru.

Auf einem Empfang der spanischen Botschaft in Lima. Da tritt nämlich auch noch die große peruanische Singer/ Songwriterin Chabuca Granda

auf. Zusammen mit drei Musikern an der Gitarre, mit Kuhglocke und auf dem Cajón.

Musik 3

Traditional

„La flor de la Canela“ [1:30]

Chabuca Granda

Album: Chabuca Granda Unplugged: La Flor de la Canela ...

Label: MGP Records. Bestellnummer: ???

Chabuca Granda sang „La flor de la Canela“, einen von afroperuanischen Rhythmen beeinflussten kreolischen Walzer, der auch als Hymne Limas bekannt ist. „

La flor de la Canela“ bedeutet so viel wie „Das Feinste vom Feinen“ und ist eine Liebeserklärung an die peruanische Hauptstadt und an ihre Menschen.

Genau diesen Titel hört Paco de Lucia 1977 bei einem Auftritt in Lima. Seine besondere Aufmerksamkeit gilt dem schwarzen Musiker Caito Soto, der Chabuca Granda auf einem ungewohnten Perkussionsinstrument begleitet. Es ist die afroperuanische Kistentrommel Cajón. „Das Cajón hat direkt mein Interesse geweckt“ erzählt Paco de Lucia 2011 im TV Interview. „Ich habe mir anschließend die Gitarre genommen und zusammen mit Caito Soto gespielt. Mir war sofort klar: Das ist das perfekte Flamenco Schlagzeug. Bis dahin haben wir den Gesang ja nur mit Klatschen begleitet, aber das ist nicht so regelmäßig ...“

Caito Soto gibt ihm noch in der selben Nacht eine Einführung in die Schlag-technik des Cajón. Paco de Lucia ist begeistert und kauft dem perplexen Perkussionisten sein Instrument für rund 70 Dollar ab. Schon zwei Tage später, beim Konzert in Santiago de Chile setzt er sein frisch erworbenes Cajón ein.

Bei seiner Rückkehr nach Spanien schlägt das Cajón wie eine Bombe ein. „In nicht mal sechs Monaten hatte jede Flamencobude ein Cajón“. Auf diese Neuerung ist Paco de Lucia enorm stolz. „Ich habe etwas Wichtiges zur Flamenco Tradition beigesteuert. Heute scheint das Cajón etwas zu sein, das schon immer zum Flamenco dazu gehört hat.“

Das erste Album, auf dem Paco de Lucia, das peruanische Cajón einsetzt, ist „Entre dos Aguas“.

Musik 4

Traditional

“Entre dos Aguas” [6:05]

Paco de Lucia

Album: Paco de Lucia. Entre dos Aguas.

Label: Philips. LC: 00305. 832 340-2

Der spanische Gitarrenvirtuose Paco de Lucia war das mit dem Titel „Entre dos Aguas“.

Das gleichnamige Album ist Anfang der 80er Jahre erschienen und integriert erstmals die afroperuanische Kistentrommel „Cajón“ in den spanischen Flamenco.

Wie das Cajón von Peru nach Spanien gekommen ist, wissen wir nun. Aber wie landet die afrikanische Kistentrommel in Peru? Dazu gibt es unterschiedliche Theorien.

Klar ist nur, dass schwarze Sklaven aus Westafrika auf den Schiffen der spanischen Konquistadoren in der Neue Welt landen und an der Küste Perus – aber auch auf Kuba – mit unterschiedlichen Perkussionsinstrumenten zu experimentieren beginnen. Trommeln sind nämlich, so der Volksmund, in Peru und anderswo verboten.

Die spanischen Herren fürchten offenbar die Macht der „Talking Drums“, das heißt die Fähigkeit der Sklaven, sich mit Hilfe des Trommelschlags über weite Distanzen hinweg zu unterhalten und dadurch im Widerstand zu organisieren. Die Trommeln werden zerstört. Das Wissen aber bleibt. Vermutlich entstehen die ersten Cajónes aus einfachen Transportkisten für Obst, Gemüse oder Tabak, die die Afroperuaner im 19. Jahrhundert zum Instrument umformen.

Die Weißen verachten es lange Zeit als primitives Spielzeug der Schwarzen. Eine lächerliche Kiste - wie sollte das ein Instrument sein? „In Peru ist es das Instrument einer Minderheit“, sagt der afroperuanische Cajón-Spieler Rafael Santacruz in der Fernseh-Dokumentation „El viaje del cajón – Die Reise des Cajóns“. „Es ist das Instrument der Afroperuaner, eine Gruppe, die – wie der Zufall es will – genauso am Rand der Gesellschaft steht wie spanischen Gitanos.“ Und die stehen den Afroperuanern was Erfindungsreichtum angeht, in nichts nach.

Kaum ist das Cajón in Andalusien gelandet, bricht ein regelrechtes Kistenfieber aus und damit verbunden, eine Reihe von innovativen Neuerungen.

Die andalusischen Flamencospieler hübschen das Cajón nach ihrem Geschmack auf, mit Gitarren-seiten, die sie im Inneren der Kiste, auf der Rückwand verspannen. Dadurch entsteht eine neue Klangdimension. Ein Brummen oder Schnarren, das fast an ein echtes Schlagzeug erinnert, rundet das Flamenco-Cajón ab. Lustig an der Fusion des peruanischen Cajóns mit dem spanischen Flamenco finde ich, dass in Andalusien eigentlich nur wieder zusammen kommt, was immer schon zusammen gehört hat.

Nirgendwo sonst ist Europa Afrika so nah wie in Andalusien, nirgendwo sonst war und ist der Austausch zwischen Nordafrika und Europa so groß wie hier. Die ersten islamisierten Berber, die kommen, bringen nicht nur den melismatisch geprägten Gesang der Araber mit, sondern auch die Rhythmen und Melodien Afrikas, die Trommel, den Blues, den Soul ... Die Berber Nordafrikas sind über die alten Karawanenwege außerdem mit dem schwarzen und kulturell reichen Westafrika verbunden.

Dass afrikanische und spanische Kultur sich in Südamerika zusammen mit den Kultursubstraten der Indianer zu etwas Neuem mischen und dieser Klang in Form von Liedern und einem konkreten Instrument, dem afroperuanischen Cajón ins Mutterland Spanien zurückkehrt und dort boomt, ist so verwunderlich also nicht. In Andalusien schlägt und pocht eben auch immer schon das Herz Afrikas.

Musik 5

Mujeres Mediterráneas

"Ola por Fandangos" [2:11]

MUJERES MEDITERRÁNEAS

Ana Sola (Cantaora), Habiba Chauof (Arabische Sängerin), Mixtlán Salomón (Flöte), Pilar Alonso (Gitarre)

[unveröffentlicht. Die Band arbeitet gerade an ihrem ersten Album.

Erlaubnis eingeholt, einen Ausschnitt aus „La Ola por Fandangos“ vorab zu spielen]

Vier Frauen, die Mujeres Mediterráneas sitzen im Patio des Palacio de Dar-Al-Horra. Es ist das ehemalige Wohnhaus von Aixa, der Mutter von Bobadil, des letzten maurischen Sultans der Stadt Granada. 1492, nach der Einnahme der Stadt durch die Katholischen Könige wurde der Palast in ein christliches Kloster umgewandelt.

Das wunderschöne historische Gebäude liegt versteckt im Herzen des Albaicin, des alten arabischen Viertels, direkt gegenüber der Alhambra. „Ola por Fandangos“ heißt das spanisch-arabische Stück, das die vier Frauen mit den unterschiedlichen Wurzeln präsentieren.

Ana Sola, eine waschechte Granaína, ist Cantaora, sie klatscht mit den Palmas und singt Flamenco. Die zweite Sängerin, Habiba Chauof bringt Nordafrika und die arabische Welt mit ins Spiel. Sie kommt ursprünglich aus Casablanca – eine Berberfrau, wenn man so möchte. Die Flötenspielerin Mixtlán Salomón streut südamerikanische Aromen in die spanisch-arabische Mittelmeer-Salsa und Pilar Alonso an der Gitarre noch einmal granainisches Flair.

In Granada sind sie stolz auf das arabische Erbe der Stadt, aber die Mehrzahl der Konzerte auf der Alhambra, dem Juwel spanisch-arabischer Architektur und Gartenkunst, kommt aus der europäischen Klassik. „Es ist eine Stadt, die sich trotz ihres arabischen Erbes, auf ein Postkartenklischee beschränkt:

Die Alhambra vor Schnee bedeckten Bergen“, sagt Nahed Al Satli Vicuna. Die Spanierin mit dem syrischen Vater malt und dichtet, sie singt auf Arabisch und spielt die orientalische Laute Oud. Sie wohnt in einer wildromantischen, in den Fels geschlagenen Höhle, im Zigeunerviertel Sacromonte, dem heiligen Berg. „In den 23 Jahren, die ich hier lebe, gab es praktisch keine arabische Musik auf der Alhambra. Immer nur klassische Konzerte und irgendwann auch mal ein bisschen Flamenco. Aber vor allem Klassik, also ziemlich elitär.“ Nur langsam verändert sich das.

Die „Mujeres Mediterráneas“ immerhin sind mit ihrem arabisch-spanischen Programm auch schon auf der Alhambra aufgetreten.

Cantaora Ana hat eigentlich Sozialarbeit studiert, aber nach dem Studium keinen Job gefunden. Singen tut die Tochter eines Flamenco-Gitarristen schon seit sie denken kann. An jeder Ecke in Granada gibt es Live-Musik, aber die Bezahlung ist mies. Es gebe einfach zu viele, die tanzen, singen oder Gitarre spielen. Trotzdem zieht Granada Künstler aus aller Welt an. Vor allem der Flamenco lockt sie. Ana etwa spielt hin und wieder mit einem schwarzen Bassisten aus Kuba und einem bekannten Qanoun Virtuosen aus Kairo. Mit Hossam Shaker, der – so meinen die Spanier – aussehe wie Camarón de la Isla und auf seiner orientalischen Zither spiele wie Paco de Lucia auf der Gitarre. Hossam Shaker nennt den Stil, mit dem er seit vielen Jahren in Spanien experimentiert, Falahmenco.

Dass der Flamenco seine Wurzeln in der arabisch-orientalischen Musik hat, ist für ihn eindeutig. Darüber brauche er nicht zu diskutieren, das höre er deutlich heraus. Die Art zu spielen und der Gesang ist so vertraut, aber doch auch anders. Das reizt ihn. Mit Musikern aus Madrid, darunter auch ein ägyptischer Perkussionist und ein Akkordeonspieler aus dem Sudan, hat er in der Vergangenheit Einiges aufgenommen. „Ah, fi fekri“ – „Wenn ich an Dich denke“ ist so ein Beispiel für seinen spanisch-arabischen Falahmenco.

Musik 6

Hossam Shaker

Rahalla Spain „Ah, fi fekri“ [4:45]

Ali El Helbawi

Unveröffentlicht. Persönliche Erlaubnis eingeholt.

Hossam Shaker, Qanoun. Natalia Calderón, Cantora. Ali El Helbawi, Sufi-Sänger.

Es spielte an der orientalischen Zither Qanoun der Ägypter Hossam Shaker mit der spanischen Ausgabe seines interkulturellen Künstlerkollektivs „Rahalla“ – „Reisender“.

Aufgenommen wurde das unveröffentlichte Stück 2011 in Madrid mit spanisch-arabischen Musikern und der spanischen Flamenco- und Jazz-Sängerin Natalia Calderón. Die arabische Stimme gehört dem Sufi Sänger Ali El Helbawi.

Die wurde in Kairo eingesungen und anschließend am Computer zugemischt. Madrid war schon immer ein Sammelpunkt für innovativen Flamenco aus dem Süden Spaniens. Auch das kongeniale Flamenco

Duo Paco de Lucia und Camarón de la Isla hat seine Karriere in der spanischen Hauptstadt gestartet. Madrid, im Zentrum des Landes ist eine großartige Schnittstelle zwischen der Kultur des Südens und der des Nordens. Einer, der hier im Zentrum von Madrid gelebt und gearbeitet hat, ist der große spanische Komponist Joaquin Rodrigo. Sein bekanntestes Werk, das Concierto de Aranjuez versöhnt Spaniens unterschiedliche Krafftfelder, den Norden und den Süden. Ich habe – nicht zuletzt weil sein Werk für Gitarre geschrieben ist – vor allem das Flair des Südens wahrgenommen. Umso überraschter war ich beim galizischen Musiker Carlos Núñez zu lesen, dass sich, seiner Meinung nach, im Adagio des Concierto de Aranjuez Norden und Süden die Hände reichen.

MUSIK 7

Joaquin Rodrigo

Concierto de Aranjuez (Adiagio) [2:10]

Carlos Núñez

Album: Cinema do Mar

Label: Sony BMG France. LC: 02540. 5199822000

Haben Sie es wiedererkannt? Ja, das war das Adagio aus dem Concierto de Aranjuez von Joaquin Rodrigo. Hier interpretiert vom Galizier Carlos Núñez mit seiner Gaita, dem spanischen Dudelsack.

Der Weltmusiker Núñez schreibt in seinem Buch „La Hermandad de los Celtas“: „Spielst du das Stück mit Gaita klingt eindeutig Nordspanien an, interpretierst Du es mit der Gitarre spricht Südspanien zu Dir.“ Für mich absolut richtig: In der Version mit Gaita hatte ich sofort Spaniens Costa Verde vor Augen, das tropfnasse, knallgrüne Land mit den wilden

Bergen im Rücken und dem tosenden Atlantik vor der Nase. Nicht nur Galizien, auch das Baskenland, die kantabrische Küste und Asturien. Klar, auch das ist alles – wie Carlos Núñez sagen würde – Dudelsackland.

Und obwohl all diese so vom Süden verschiedenen Regionen stolz auf ihre eigenen Sprachen, auf ihre eigene Kultur und Musik sind, teilen die meisten von ihnen die Meinung eines Carlos Núñez, der glaubt, dass es trotz aller Unterschiedlichkeit zwischen dem Norden des Landes und dem Süden immer schon einen regen Austausch gegeben habe.

Der Asturier Hector Braga geht noch weiter. Das sei, schreibt er auf seiner Website, auch eine Geschichte der Idas y Vueltas, eine Hin- und Rückreise also. Nicht über den Atlantik in die Neue Welt und zurück, nicht nach Afrika oder in den Orient und zurück, sondern einmal Spanien Nord-Süd bzw. einmal Süd-Nord. Hin und Rück.

Passend zum Thema hat Braga einen Song gemacht „El Hombre del Norte“. Dazu inspiriert hat ihn die Hymne „Asturias“, eine Liebeserklärung an Asturien von Bragas Landsmann Víctor Manuel. Der singt „Ich bin ein Mann des Südens“ und genau diese Zeile hat Héctor Braga gereizt. „Jedes Mal, wenn ich das gehört habe, dachte ich: Klar, ich bin Spanier, aber ich bin kein Mann des Südens. Denn seien wir doch mal ehrlich: Die Asturier sind Menschen des Nordens, oder etwa nicht? Ich bin ein Mann des Nordens und warum auch nicht?“ Diesen Mann des Nordens kleidet er in den Musikstil des Südens, der auch seine Spuren in Nordspanien hinterlassen hat. Ein Asturier, der auf einem Volksfest Rumba spielt?

Keine Seltenheit, meint Braga. „Mein Song vereint nicht weit voneinander entfernte Regionen. Aber mit Kulturen, so unterschiedlich wie von anderen Sternen.“ Wie der „Hombre del Norte“ im südländischen Gewand klingt? Lauschen Sie selbst.

Musik 8

Héctor Braga

„Hombre del Norte“ [4 Minuten]

Héctor Braga

Album: Héctor Braga. La nota más alta.

Label: Etnoson. LC: 99999.

Der Asturianer Héctor Braga singt „Ich bin ein Mann des Nordens, von grünem Strand und blauem Meer, und wenn ich in den Süden reise, fühle ich den Norden in mir umso mehr!“

Den Klang meiner Gaita würde ich um nichts in der Welt eintauschen. Auch wenn mir der Flamenco, das Hände klatschen und die Gitarre gefällt“. Der Norden und der Süden Spaniens, so unterschiedlich sie von der Landschaft, ihren Menschen und ihrer Kultur her auch sind, können sich durchaus umarmen. Es geht dem Asturier Héctor Braga darum, Klischees, die mehr trennen als zusammen führen, zu überwinden. Die Freude am Musizieren und mit guter hispanischer Musik Menschen erreichen zu können, sei das verbindende Element. „Egal, ob Du aus Asturien kommst, aus Andalusien, Buenos Aires, Mexiko oder sonst woher.“

Das ist die Botschaft meines Songs „Hombre del Norte“. Und diese Nordspanier sind ziemlich aufgeschlossene, weltoffene Menschen, keine

verbohrten Hinterwäldler. Vor allem die Galizier sind ein Volk, das es – ähnlich wie die Portugiesen – aufs Meer hinaus zieht, in denen der Ozean ein regelrechtes Fernweh wachruft. Nicht nur die Spanier und die Portugiesen, auch das Volk der Galizier ist im Goldenen Zeitalter der Iberischen Halbinsel in die Neue Welt aufgebrochen.

Erstaunlich viele von ihnen haben sich dabei im portugiesisch vereinnahmten Brasilien nieder-gelassen, was nicht weiter verwundert. Von Sprache und Mentalität her sind sich diese beiden atlantisch geprägten Kulturen der Iberischen Halbinsel sehr ähnlich. Das alte Portugiesisch und das alte Galizisch waren sich damals noch ähnlicher als heute, die Verständigung also unproblematisch.

Und mit den reiselustigen Galiziern möchte ich nun das Schlusskapitel von „Idas y Vueltas“, der letzten Folge von „Spanien – Schmelztiegel und Sprungbrett der Musik“ aufschlagen.

Musik 9

Carlos Núñez

„Gaíta“ [2:58]

Carlos Núñez

Album: Alborada do Brasil. Label: Sony Music. Labelcode: 10879. 8869
758813-2

Der Gallizier Carlos Núñez – auch Jimmy Hendrix des Dudelsacks genannt oder der neue König der Kelten – besitzt einen Urgroßvater, den es 1904 nach Brasilien verschlagen hat.

Dieser Mann war auch Musiker und ging während seiner Südamerikareise verschollen. Angeblich – so erzählt man es sich innerhalb der Familie – wurde er von einem eifersüchtigen Musiker ermordet. Núñez hält das für einen Mythos und reist ziemlich genau 100 Jahre später auf den Spuren des Urgroßvaters ebenfalls über den Atlantik nach Brasilien. 3 Jahre lang ist er – a la Kolumbus – auf Entdeckungsreise.

Eindeutige Spuren seines Ahnens findet er nicht, dafür jede Menge aufregende Spuren, die die Galizier ausgerechnet in der Musik Brasiliens hinterlassen haben. Unter anderem klar erkennbar galizische Melodien, allerdings im exotischen Klanggewand Brasiliens. Darauf springt der Weltenbummler und Global Popmusiker Núñez sofort an und strickt sich seine eigene, sehr private „Ida y vuelta“ Geschichte.

Er pickt sich Elemente der Latino-keltischen Musik heraus und mischt sie mit seinem keltiberischen oder galizischen Stil. Zurück in der Heimat Galizien sprich zurück im spanischen Schmelztiegel der Musik entsteht daraus 2009 ein Konzeptalbum mit latino-galizischer Musik. Von seiner persönlich „Ida y Vuelta“ – Hin- und Rückreise von Spanien nach Brasilien hat Carlos Núñez nicht nur einen Sack voller Ideen mitgebracht, sondern auch viele, für die Wissenschaft überraschende Erkenntnisse, die hier zum Schluss der Musikstundenwoche „Spanien – Schmelztiegel und Sprungbrett der Musik“ nur angerissen werden können.

Der spanische Dudelsack etwa war bei der Ankunft in der Neuen Welt offenbar die perfekte Sprache, um mit den Ureinwohnern Brasiliens auf friedliche Weise in Kontakt zu treten.

Für den Rest von Südamerika haben das die Jesuiten mit ihren indigenen „Musikstaaten“ vorgemacht. Im Fall von Brasilien belegen das alte Briefe, aber auch Objekte aus der bildenden Kunst.

Auf einem Stich von 1500 hat Carlos Núñez einen Dudelsackspieler entdeckt, der mit seinem Instrument lockend auf die verblüfften Indios zugeht und – fast noch hübscher – in einer brasilianischen Kirche im Urwald begegnet ihm eine geschnitzte Holzfigur, die einen Dudelsack spielenden Indio zeigt.

Musik 10

Carlos Núñez

„Y Brasil“ [2:00]

Carlos Núñez

Album: Alborada do Brasil. Carlos Núñez

Label: Sony Music. Labelcode: 10879. 8869 758813-2

Brasilianisch-Spanisch-Galizische Musik von Carlos Núñez aus seinem Konzeptalbum „Alborada do Brasil“.

Mit dem Dudelsack spielenden Indio aus Südamerika geht die Musikstunden-woche „Spanien – Schmelztiegel und Sprungbrett der Musik“ nun zu Ende. Die einzelnen Folgen der Musikstunde können Sie wie immer sowohl auf unserer Internetseite www.swr2.de oder mit Hilfe der SWR2 App nachhören.

Morgen begrüßt Sie an dieser Stelle Günther Huesmann zu „Jazz accross the border“. Mein Name ist Jane Höck. Ich hoffe, Sie hatten

Freude beim Zuhören und nehmen ein paar hübsche Erkenntnisse aus dem hispanischen Klangkosmos mit.

In dem Sinne: Muchas gracias. Machen Sie's gut und auf bald!